

Deutsch-französisches Graduierten-Colloquium  
Colloque de recherche franco-allemand

**Mobilität: Von den Ursprüngen der Reiselust  
bis zu ihrem Ende in der vermessenen Welt**

**La mobilité et le goût du voyage:  
De ses origines à sa fin dans le monde arpenté**

29. - 31. Oktober 2009

**Bericht**

6. November 2009

Das fünfte Deutsch-französische Graduierten-Colloquium widmete sich einem Thema, das sich für die interdisziplinäre Analyse besonders eignet und zugleich von hoher Aktualität ist: Mobilität sollte gleichermaßen zum Gegenstand historischer, philologischer, philosophischer sowie soziologischer Untersuchungen werden. Dabei bildete die Arbeitshypothese den Ausgang, dass sich die zeitgenössischen Formen der Mobilität vor dem Hintergrund unserer kulturell vermittelten Ideen und Vorstellungen besser verstehen lassen. Zugleich jedoch scheint die Massenmobilität an ökologische und soziale Grenzen zu stoßen. Deutet sich in einer „vermessenen“, also vollständig entdeckten und fast ausnahmslos touristisch erschlossenen Welt ein Ende der Reiselust an?

Um sich über diese Frage auszutauschen waren französische und deutsche Doktoranden geladen. Als Moderatoren konnten in diesem Jahr der Philosoph *Dr. habil. Jens Badura* und der Soziologe *Dr. Cédric Duchêne-Lacroix* gewonnen werden, die beide zu diesem Thema publiziert haben.

*Prof. Dr. Jean-Didier Urbain* beantwortete diese Ausgangsfrage in seinem in der Stadtbücherei Stuttgart gehaltenen Auftaktvortrag mit einem klaren Nein. Urbain, bekannt durch seine Studien über den Tourismus, vertrat in seinem Vortrag die These, dass Mobilität eine anthropologische Konstante darstelle und daher weder der Tourist der Gegenwart zu verachten, noch ein Ende der Reiselust zu erwarten sei. Diese Unhintergebarkeit menschlichen Mobilitätswillens zeige sich auch in der Analogie von Tod und Tourismus. Ausgehend von der Redewendung „partir, c'est mourir un peu“ versuchte er zu zeigen, dass sterben und verreisen in vielen Kulturen in Analogie gedacht werden. Entsprechend seien in Bestattungsriten die Motive der Reise zu finden, umgekehrt jedoch auch in den Mobilitätspraxen Elemente einer Jenseitsreise zu identifizieren. Der Strand als Ort der Sorg- und Zeitlosigkeit, an dem soziale Hierarchien aufgehoben sind und „Urlaub vom Leben“ gemacht werden kann, erweise sich aus dieser Perspektive als eine Art Jenseits auf Zeit.

Zu einem Referenzpunkt für die folgenden beiden Tage wurden Urbains Ausführungen über die Methodik einer kultursemiotischen Analyse von Mobilitätspraxen. Die Kultursemiotik liest die Gesellschaft als ein System von Zeichen. Nach Urbain bewegt sie sich dabei immer zwischen zwei Gefahren, nämlich einerseits einer Position des Commonsense, der die These von einem Sinn hinter der Oberfläche zurückweist. Andererseits jedoch laufe die Kultursemiotik stets Gefahr in eine Überinterpretation zu verfallen, die hinter allem einen tieferen Sinn vermute ohne diesen irgendwie belegen zu können. Zwischen beiden Tendenzen gelte es einen Mittelweg zu suchen.



Jean-Didier Urbain während der Diskussion seiner Thesen im Max-Bense-Saal des Wilhelmshospitals.

Mit Urbains Problematisierung einer angemessenen Lesart von Mobilitätspraxen war ein zentrales Motiv des Graduierten-Colloquiums benannt: Wie lassen sich zeitgenössische Verhaltensweisen angemessen auf theologische, literarische oder philosophische Ideen und Vorstellungen beziehen? Die europäische Kultur ist – vom Exodus-Motiv über die Odyssee bis zu Dantes Jenseitsreise – mit zahllosen Mobilitätsmodellen gesegnet. Aber sind diese tatsächlich untergründig am Werk? Wie lässt sich überhaupt angemessen beschreiben, was Menschen zu Mobilität motiviert, wie sie ihre Reisen erleben und wie sie sich in ihrer Identität durch Mobilität verändern?

Alle diese Motive waren im Vortrag von *Elisabeth Ruchaud* präsent, die als Kunsthistorikerin und Mediävistin über „*Peregrinatio et voyage au début du Moyen Age*“ berichtete. Die Pilgerreisen des Mittelalters enthielten das Motiv der Jenseitsreise besonders deutlich, weil der Pilger nicht nur ins terrestrische Jerusalem sondern zugleich auch ins himmlische Jerusalem unterwegs war. Zudem konnte Elisabeth Ruchaud zeigen, dass die Pilgerreisen eine Form der Vergemeinschaftung leisteten: Als Pilger waren Adelige und Bauern, Priester und Laien gleich. Interessanterweise plädierte gegen Ende des Mittelalters die Kirche gerade aus diesem Grund dafür, dass Mönche sich des Pilgerns enthalten sollten – mit der Begründung, dass sie in ihren Klöstern bereits im himmlische Jerusalem angekommen seien.



Konzentrierte und zugleich entspannte Arbeitsatmosphäre: Cédric Duchêne-Lacroix, Sören Carlson, Anna-Helena Klumpen und Jens Badura in der Diskussion.

*Pia Claudia Doering* setzte sich in ihrem Beitrag mit dem Reisemotiv in der französischen Moralistik auseinander. Während Montaigne das Reisen als wichtigstes Element einer umfassenden Bildung lobt, wird La Fontaine – auch von den Klassikern der Romanistik – eine Reisefeindschaft nachgesagt. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Fabeln La Fontaines zeigt jedoch, dass diese Interpretation nicht trägt. Gerade die scheiternden Reisen sind es, so Doering, die den Protagonisten ein außergewöhnliches Bildungserlebnis bescheren.

*Volker Kuhn* konnte in seinem Beitrag über die Reiseliteratur Hubert Fichtes zeigen, dass das mobile Dasein zu einem Lebensentwurf gehörte, der auch mit dem literarischen Werk und somit dem ästhetischen Projekt untrennbar verbunden war. Leben, Reisen und Schreiben erweisen sich als Dimensionen einer Lebensart, die literarisch ihren Ausdruck in der Collagentchnik findet. Auch hier war das Motiv der Bildungsreise präsent, wenn auch in Abgrenzung zu jenen Bildungsreisen, die ihre Bildungsziele bereits im Vorhinein angeben können.

Scheiterndes Reisen ist nur möglich, wo Reisen mit spezifischen Erwartungen verbunden ist. *Anita Caroline Crackau* argumentierte in ihrem philosophischen Beitrag für eine Rehabilitierung der Ge-

fühle. Die abendländische Hierarchisierung zwischen einer höheren Vernunft und einem niederen Streben verstelle den Blick auf unsere Reisemotivationen. „Reiselust“ und Mobilitätsdrang müssten verstanden werden als anthropologische Veranlagung, die im emotionalen Strebenshaushalt des Menschen, nicht primär in seiner intellektuellen Wissensorientierung zu suchen seien.

*Hannes Fernow* begann seine philosophischen Ausführungen über das „Wohnen in der Zeit“ mit einer Gegenwartsdiagnose. Die für die Moderne typische Erfahrung der Kontingenz, die Erfahrung der „metaphysischen Obdachlosigkeit“ (Georg Lukács) und ihr konkretes Pendant der mobilen Existenzweise rufen, so Fernow, ein neues Bedürfnis nach Sesshaftigkeit, Heimat, „wohnen“ hervor. Der Trend zum sogenannten „Cocooning“ sei ein ebenso augenscheinlicher wie zum Scheitern verurteilter Trend. Eine schlüssige Alternative könnten nur neue Formen einer in der Dimension der Zeit strukturierten Heimat sein. „Wohnen in der Zeit“ – dies könnte bedeuten, im Trubel der mobilen Gesellschaft im Augenblick „bei sich“ zu sein.



Moderatoren und Teilnehmer des fünften Deutsch-französischen Graduierten-Colloquiums.

Der Samstagvormittag wurde zunächst mit der Projektion des Films „Becoming Vera“ von Mieke Bal fortgesetzt. Der Film dokumentiert das Leben der dreijährigen Vera, deren Mutter russischer und deren Vater kamerunischer Herkunft ist. Zwischen Paris, Moskau und der kamerunischen Provinz pendelnd bewegt sich das Kind zwischen heterogenen Angeboten der kulturellen Identifikation. *Anna Helena Klumpen* interpretierte diesen Film als eine Dekonstruktion essentialistischer Identitätsvorstellung. Identität ist immer nur als ein Mosaik zu denken, das zugleich in einem ständigen Prozess der Wandlung begriffen ist. Die Leitmetapher des Films hierfür sei die Karussellfahrt, Vera ein Beispiel für die mobile Mosaikidentität der Gegenwart.

*Bruno Gransche* fasste in seinem Beitrag die Vorstellung der wandelbaren Identität des Menschen noch radikaler: Nicht kulturelle Identifikationen sind – wie im Falle der kleinen Vera – in Zeiten hoher Mobilität vielen Wandlungen unterzogen; der Mensch selbst hat sich durch moderne Technologie längst als ein sich selbst wandelndes Wesen erwiesen. Immer neue Technologien der Mensch-Maschine-Hybridbildungen erlaubten es, von einer „anthropologischen Mobilität“ zu sprechen. Der Mensch habe sich längst auf den Weg gemacht, die Grenze zwischen Mensch und Maschine zu überschreiten oder aufzulösen. Gransche konnte hierfür konkrete Technologien aus seiner Arbeit am Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung anführen.

*Sören Carlson* stellte abschließend ein soziologisches Promotionsprojekt vor. Ausgangspunkt bildete hierbei die Diagnose, dass eine sozial klar abgrenzbare Gruppe von „transnational professionals“ entstanden sei, die keine klassische Orts- oder Nationenbindung mehr kennen und als mobile Elite der Weltwirtschaft fungieren. Welche Rolle spielen beim Eintritt in diese Gruppe Auslandsaufenthalte während des Studiums? Was motiviert zu anschließenden Auslandsaufenthalten? Erst wenn die Ergebnisse der empirischen Studien vorliegen, wird man die von Carlson aufgeworfenen Fragen beantworten können.

Die ausführliche Abschlussdiskussion versuchte noch einmal, die verschiedenen Fäden zusammenzuführen. *Cédric Duchêne-Lacroix* legte Wert darauf, dass nicht nur die tatsächliche Mobilität, sondern auch die *Möglichkeit* der Mobilität (franz.: *motilité*) in sozialen Hierarchien entscheidend sei. Über die eigene Mobilität frei verfügen zu können bleibe auch heute ein Privileg, während erzwungene Immobilisierung seit jeher eine Form der Dehumanisierung sei. *Jens Badura* verwies darauf, dass es Formen der Mobilität gäbe, die unser Weltverhältnis im Ganzen veränderten. Je nach technischer Ausgestaltung könne Mobilität ganz verschiedene Formen des Weltverhältnisses ausdrücken oder begünstigen. Die Publikation eines dokumentierenden Sammelbandes ist für 2010 vorgesehen. (FH)

**Deutsch-französisches Graduierten-Colloquium 2009  
Colloque de recherche franco-allemand 2009**

**Programm**

**Donnerstag, 29. Oktober 2009**

**19.30 h Stadtbücherei Stuttgart:**

**Prof. Dr. Jean-Didier Urbain (Auftraktvortrag) : Tod und Tourismus: Eine Semiotik der Kultur**

**Freitag, 30. Oktober 2009 (im IZKT)**

**9.00 h Begrüßung und Eröffnung** durch Felix Heidenreich, Vorstellungsrunde

**9.30 h Elisabeth Ruchaud (Paris):** *Peregrinatio* et voyage au début du Moyen Age

**11.15 h Pia Claudia Doering (Münster):** Das Motiv des Reisens in den Fabeln von Jean de La Fontaine

**12.30 h Mittagspause**

**14.00 h Volker Kuhn (Paris):** Literarische, ethnographische und kulturelle Muster der Mobilität am Beispiel von Hubert Fichte

**15.45 h Anita Caroline Crackau (Ludwigshafen):** Liebe und Mobilität – ein Beitrag zur geistigen Reiselust

**16.30 h Hannes Fernow (Heidelberg):** Mobiles Wohnen in der Zeit – synthetische Überlegungen

**18.30 h Ende**

**Samstag, 31. Oktober 2009**

**9.00 h Projektion des Films „Becoming Vera“ von Mieke Bal**

**10.00 h Anna-Helena Klumpen (Amsterdam):** Identité-mosaïque à l'ère de la mondialisation „Becoming Vera (2008)“ - Un tour de manège à travers les paysages imaginaires du monde globalisé

**11.30 h Bruno Gransche (Karlsruhe):** Mobilität als Metamorphose – Der Cyborg als Prototyp des Unterwegsseins

**13.00 h Mittagspause**

**14.00 h Sören Carlson (Berlin):** „Transnational professionals“ - Das Auslandsstudium als Wegbereiter transnationaler Mobilität

**15.30 h Abschlussdiskussion**

**ca. 17.00 h Ende der Veranstaltung**